Wieder - **Ja - SCHON WIEDER und - IMMER WIEDER** stehen wir OGR - an einem 9. November in der Öffentlichkeit und **erinnern** an die P**ogromnacht**, vom 9. auf den 10. Nov.**1938.** Doch heute an diesem 9. November 2026 können wir das 20-jährige Bestehen der Hauptsynagoge Ohel Jakob. „Das Zelt Jakobs“ am St. Jakobs Platz feiern. Sie ist die Nachfolgerin der früheren Hauptsynagoge in der Herzog-Max-Straße in der Altstadt, die vor **88 Jahren** von den Nazis zerstört wurde. Diese Synagoge ist sichtbares Zeichen im Stadtbild dafür, dass jüdische Menschen wieder Teil der Münchner Gesellschaft geworden sind.
Doch kann die Freude über dieses Ereignis nicht ungetrübt sein. Diese Synagoge ist zwar **sichtbar**, aber **nicht sicher!** Sie muss noch immer mit ihrem Gemeindezentrum rund um die Uhr von der Polizei bewacht werden.
Das ist eine Schande für unsere Stadt!
Trotz der bitteren Erfahrungen in der Shoa waren viele Überlebende nach Ende des 2. Weltkrieges in ihre frühere Heimat München zurückgekehrt. Auch viele andere jüdische Menschen, geflüchtet und vertrieben aus ihren Ländern, wollten hier in ein neues, besseres Leben aufbauen.
Sie glaubten dem Versprechen des „**Nie Wieder! Nie wieder Judenhass!“**
Rund 9500 jüdische Menschen leben heute in München, im Freistaat Bayern insgesamt **19 000** im Vertrauen auf ein gewandeltes Deutschland mit mittlerweile einer 80jährigen außerordentlichen Bayrischen Verfassung und einem beachtenswerten Grundgesetz.

Seit 1700 Jahren haben jüdische Bürgerrinnen und Bürger in München gelebt, waren Teil der gesamtdeutschen Gesellschaft, immer wieder unterbrochen von Verfolgung und Pogromen. Aber sie kamen immer wieder zurück. Sie haben mit ihrer Kultur unser Land bereichert, mit aufgebaut und geprägt.
Jüdische Menschen haben vor dem Holocaust im Einsatz für unser Land, im Krieg und in der Politik ihr Leben gelassen, weil sie dieses Land liebten und sich als deutsche Bürger und Bürgerinnen nicht nur sahen sondern auch waren.
Nun müssen sie heute erleben, wie der **Antisemitismus** in erschreckendem Maße zunimmt.
Er war nie verschwunden, er ist nicht schon wieder, **- sondern immer noch – da,**- teils latent, nun aber offen. Unreflektiert, hemmungslos gelebt überall auf der ganzen Welt, auch bei uns.
Das Bundeskriminalamt hat für **2025** in Deutschland **6548** antisemitische Straftaten registriert, davon allein in München **1661.**
Viele jüdische Menschen wagen nicht mehr, ihre Identität öffentlich zu zeigen, sie müssen Bedrohungen, Beschimpfungen, Angriffe und Ausgrenzungen fürchten und ertragen**.**
Nach dem Sieg der zum Teil rechtsextremen Partei AfD mit völkischem Programm werden Erinnerung an das Ende der Weimarer Republik geweckt.
Und wir fragen uns erschreckt und ratlos:
Hatten wir das nicht schon einmal?
Jüdische Menschen aber fragen sich:
Können wir noch bleiben? Sind wir hier noch sicher?
Aber wohin können sie gehen? Wo können sie sich sicher fühlen? .
Versetzen Sie sich einmal in die Lage jüdischer Menschen. Wie lebt man mit diesen Ungewissheiten?
Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, die ihr nach dem 2. Weltkrieg geboren wurdet, tragt keine Verantwortung dafür, was in der Nazidiktatur geschehen ist.
Aber wir alle, alt und jung - und auch Schülerinnen und Schüler, tragen gemeinsam die Verantwortung für das, was **heute** in unserer Gegenwart geschieht und sich auf unsere und eure Zukunft auswirkt. **Vergessen** dürfen wir nie, was früher geschah und zu welchen Verbrechen Menschen fähig sein können.
Warum?
Weil es zu unserer deutschen Geschichte gehört. Weil es geschehen ist in unserem Land und nie mehr geschehen darf.
Antisemitismus hat zu diesen Verbrechen geführt.

Antisemitismus bedroht uns alle, **weitet** sich aus auch auf andere Minderheiten, vergiftet die Gesellschaft mit Hass und Hetze, spaltet sie und gefährdet die Demokratie.
Was können wir dagegen tun? Können wir etwas tun? Ja wir können.
Politikerinnen und Politiker jeder Partei, Regierung wie Opposition haben die Pflicht, klar, ohne „Wenn und Aber“, sich von jeglicher Art des Antisemitismus abzugrenzen und Maßnahmen gegen Judenhass zu ergreifen.
Das ist **auch** Aufgabe von Bürgerinnen und Bürger hier in unserer Stadt in der Begegnung mit unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern.
Unsere Waffen sind nicht Hass und Hetze.
Wir sehen, hören, hören zu, reden mit dem Gesprächspartner mit Respekt, klären auf, nehmen Unrecht wahr und benennen es, widersprechen Lügen und Verschwörungstheorien.
Wir haben die Sprache und dürfen nicht schweigen, auch Studenten, Schülerinnen und Schüler nicht. Es ist nicht witzig und nicht mutig, Nazisymbole auf Schultische bzw. Wände zu schmieren. Es braucht Mut, Zivilcourage, dagegen zu sprechen, zu erklären, dass diese Zeichen in der Nazidiktatur für eine Haltung standen, die zu dem millionenfachen Morden jüdischer und anderer Menschen geführt hatte.
Es gibt aber auch Zeichen, die Mut machen. In der U-Bahn habe ich ein Plakat gesehen mit der Aufschrift: „**Sei ein Mensch“.**
Diese drei kurzen Worte beschreiben, was Menschenwürde im 1. Satz unseres Grundgesetzes meint: Alle Menschen sind gleich geboren, nackt und bloß, ausgestattet mit dem gleichen unveräußerlichen **Wert**, unabhängig von Leistung und gesellschaftlichem Rang. Dem jüdischen Menschen – und vielen anderen - wurde in der Nazizeit dieses Menschsein nicht zugestanden. Lassen Sie uns dem Nächsten einfach als Mensch begegnen, der fühlt **wie Du und ich, Freude und Leid**. So sollte es uns doch gelingen, aus München einen sicheren Ort mit Vielfalt und Respekt zu schaffen. **Das sollte uns doch gelingen und keine unrealistische Vision bleiben.**Liebe jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger, bitte bleiben Sie hier, schenken Sie uns Ihr **Vertrauen** wieder und werden **sichtbarer** Teil unserer Gesellschaft. Lassen Sie uns gemeinsam für Demokratie und Menschenwürde kämpfen, gegen rechtsextremes und linksextremes Gedankengut. Unser Grundgesetz ist die Basis dafür und Orientierung für junge Menschen im digitalen und analogen Dickicht der Informationen.
In der respektvollen Begegnung g geschieht (nach Martin Buber) gelungenes Leben.
Einer der letzten Sätze aus dem neuen Buch „TROTZDEM WEITER, von Frau Charlotte Knobloch, der Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (IKG) spricht mir aus dem Herzen:

„**Jüdisch zu sein und deutsch zu sein, das passt zusammen.“**